

„O Amalie, du warst immer gut gegen uns!“ rief Frau Butler. „Kannst du mir verzeihen?“

„Dir verzeihen, dir armem, schwachem Weibe? Wie kann ich anders, als dir, der Schwester meiner Mutter, verzeihen?“ sagte Amalie, beugte sich über die zusammengefunkene Gestalt, um sie zu küssen, und ging dann schweigend hinaus.

## 21. Durch dunkle Thäler.

„Wie ist es zugegangen, Mama?“ fragte Heinrich, indem er erschöpft auf einen Stuhl sank. Seine Mutter stand weinend und händerringend vor ihm, während die jüngeren Kinder ihn schreiend umringten. „Seid jetzt ruhig, Kinder,“ sagte er beinahe ungeduldig, „und laßt die Mama allein reden.“

„Wir hörten in der Nacht schießen, aber mußten erst das Schloß sprengen lassen, und als wir in das Zimmer kamen, war er schon tot.“

Heinrich stand auf; sein Gesicht war totenbleich. „Schicke die Kinder zu Bett, Mama,“ bat er. „Ich will mich in deinem Zimmer umziehen, denn seit ich Dein Telegramm erhalten habe, bin ich Tag und Nacht gereist. Wenn du mir nur wenigstens etwas Kaffee verschaffen wolltest! Ich muß irgend etwas zu mir nehmen. Komm, Hänschen, sei brav und gehe schön zu Bett,“ fügte er hinzu, indem er seinen kleinen Bruder streichelte.

„Seitdem du hier bist, Heinrich, fürchte ich mich kein bißchen mehr,“ entgegnete der Kleine und ging gehorsam zu Bett.

Die Nachricht, daß sein Vater Selbstmord begangen hatte, kam Heinrich nicht überraschend, ja er war von Anfang an darauf vorbereitet.

Er hatte seinen Vater nie geliebt; von der Zeit an, da er selbständig denken konnte, mißbilligte er die Handlungsweise seines Vaters; aber trotz allem war er sein Vater und es lag etwas Entsetzliches in dem Bewußtsein, daß dieser seinem Leben mit eigener Hand ein Ende gemacht hatte. Als Heinrich